

Nocturne

Ein Kind frisst Feuer,
aber schmeckt Schokolade.
Löcher fliegen.
Wimpern kochen.
Geld wird gefrostet.
Der Sommer mutiert
zu geschwefelter Kreide.
Licht und Luft fusionieren im Stein.

Gerd Sonntag

» An Patricia Petibon - Traumbriefe aus Berlin «

Mit den Zeichnungen von Gerd Sonntag

Ausgelaugt vom täglichen Kampf eines zersetzenden Intellekts um Weltbild, Deutungshoheit und Kunst, liegt ein Maler (lange nach Mitternacht), dem Tiefschlaf entglitten wild träumend, von Plänen geschüttelt, auf einer Matte im Atelier. Die Matte ersetzt ihm das Bett. Der Traum erinnert ein traumhaftes Kunstwerk. Unruhe streift seinen Schlaf.

Vor seiner Matte - zwischen Keksbröseln, Spinnweb-Resten, zerkrümeltem Gips, neben Häuflein aus Staub und getrockneter Farbe -, nacktfüßig, steht eine Frau. Kleid in Weiß. Füße weiß. Mit aufrecht gestrecktem Zeige-Finger bewegt sie die rechte Hand. Energisch und monoton - von hier nach da -, mit dem drohend langsamen Rhythmus eines menschlichen Metronoms. Warnende Worte entfallen den Augen. Die Erscheinung spricht mit geschlossenem Mund :

" Ich zersinge den Stein !
 Wenn Du willst -, bis er weint.
 Doch das träumst nur Du !
 Du nennst mich Kunstwerk ?
 Ich heiße Petibon !
 Merk Dir das !
 Du denkst an mich ?

Wag es nicht !!! ."

Sein Herzmuskel wird zu Glas.

Plötzlichkeit ist im Erwachen - die Erscheinung verschwunden. - Der Traum gibt den Maler frei. Der zerbricht jede Vorsicht, denkt an ein klingendes Werk, das er außerhalb nächtlicher Träume gehört, gesehen, erlebt hat : Die Kunst der Patricia Petibon. Er sinkt schlafwärts zurück in die Irritation, und jetzt - im neu beginnenden Traum - schreibt er, von Mitteilungswut besessen, so heftig und frei an die Meisterin, als wär er mit ihr vertraut. Er schafft Zeichnungen, Bilder, Worte herbei. Allerdings : Sein Traum - der Diktator im Dunkel - bringt alles mit Lust durcheinander. In das Chaos hinein, verwirrend beliebig, staffelt und schachtelt sein launischer Traum Oberträume und Unterträume mit Fenstern und Fluren zu Zwischenträumen - und dazu noch einige Nebenträume - bis hin zum letzten, dem kleinsten, dem sand-körnchen-kleinen Partikeltraum.

Was von dem Chaos der Wortbilder bleibt, das er im Traum auf die Sängerin los lässt ? Der Traum hat das für den Maler entschieden. Er bildet Briefe im Brief - Der Rest ist zerstückelt, bleibt fragmentarisch. Fäden und Wege werden geschreddert, Zeiten umgangen. Der Traum duldet keine Chronologie. Was vor Jahren geschah rutscht ins Heute. Wunsch und Erfüllung sind eine Gestalt.

Hier nun das erste Fragment imaginärer Briefe an die berühmte Soprane, in denen die Traum-Bilder ihre Ableger zeugen. Die Anrede ging im Halbschlaf verloren. Vom Anfang verbleibt dieser Rest :

- - - -, wie großartig hatten Sie das gemacht.

Eine an Herrschaft gewöhnte Armee aus Kritikern, Intendanten, aus Publikum und Verhinderern haben Sie kalt überrascht, haben akrobatisch geschliffene Zonen mit Kunst besetzt. - Kalt, das will sagen: Ruhig gingen Sie vorwärts, forschend und kühn. Barfüßig und listig, vorbei an den sicheren Wegen, vorbei an den Priestern der Kultur, drangen Sie ein in die Labyrinth des Unerklärlichen, des nicht mehr Sagbaren, immer weiter vor, einem Geruch nach, den Sie in Ihrer Kindheit schon witterten, den bittersüßen Ausdünstungen von etwas sehr Großem entgegen, das dort auf Sie wartete : Das Jahrtausende alte Neusein der Kunst.

Und Sie kamen dort an.

Sie haben sich in eine Stimme gehüllt und verkleidet als Sopranistin. Sie haben die Hüter bekannter Gewohnheiten überlistet und Türen zu Räumen aufgestoßen, an deren Vorhandensein keiner mehr glauben wollte. Sie sind hineingebrochen in die geheimen Hallen, haben die Tresore der Kunst aufgerissen wie eine mutige Räuberin und hinweggeräumt, was von Geburt an Ihr Eigentum ist. Sie Wölfin, Sie! Sie tapfere! Sie haben sich genommen, was Ihnen zusteht, weil es Ihnen zusteht!!! Weil Sie die s i n d, die Sie sind. - Nicht einmal der ERfolg kann Sie niederringen.

Einem anderen Brief-Teil zerbröckeln die Sätze :

----- Was Sie als Sängerin leisten ----- Sie ----- von mir nicht erfahren ----- all Ihr Wissen,
 ----- Können ----- unbestritten ----- . Stimme, ----- ich schreibe ----- Künstlerin, die
 Sie sind, ----- Liebe ohne Verfallsdatum ----- zerrissenes ----- Kunstwerk, ----- im Bild .

Ein heftiger Untertraum macht sich bemerkbar - vor des Malers innerem Auge.
 Hinter feinen Rissen, Lücken und Schlitzten im schlingernden Tunnelgewölbe des
 Traums - bodenlos darin schwankend -, bemerkt der Träumer ein kosmisches
 Filmspiel : Die Reisen der Sängerin. Er sieht die Frau in ihrem Gesang Sternbilder,
 Höhlen, Infernos erreichen - Galaxien der Fantasie -, worin das erlernbare Regel-
 werk die Kunst nicht verhindern kann. In den Traum hinein ruft er der Sängerin zu:

Wo S i e mit der Arbeit beginnen, wird das Neue geboren. Nur das Ferne umarmen Sie. Die
 Moderne, die Medien, die Technik - was immer Ihr Interesse streift: es wird Ihnen Material. Kleine
 Teile in Ihrem Werk. Die singenden Hände, die sprechenden Augen, das Genie eines Körpers (-
 ja !, auch hier wirkt Ihr Genie) und - um das alles herumgelegt - die Zauberkraft einer Stimme, die
 Ihren Kosmos zusammenrafft wie ein Kleid mit zehntausend Falten. Ich nenne es Ihre Skulptur,
 Madame, die Skulptur, die Sie schaffen und selber sind. Eine Skulptur, an der alles stimmt.

Vorerst wird die Rückkehr der Energie von einer Frage verzögert, die den Träumenden rigoros anfällt :

> Was ist Kunst ? <

Als Antwort erreichen ihn unscharfe Bilder vom Ereignis einer Geburt. Die Geburt fordert keinen Namen, jedoch sie behauptet ihr Sein. Davon ermutigt, richtet er seinen Fokus wieder auf die Soprane :

Sie lieben die Kunst - doch diese liebt S i e , die Künstlerin, auch. S i e sind die mit rückhaltlos trennender Schärfe von ihr bewachte Frau. Seit sie mit Ihrer Hilfe die abgrundtief dunklen Augen aufschlug, sind Sie von ihr gefangen. Die Geliebte einer eifersüchtigen, mächtigen Gebieterin. Rücksichtslos fest von ihr gehalten, bleibt Ihnen gar nichts anderes übrig - Sie müssen es tun, Sie können nicht anders : Sie zeigen vor, was Kunst leisten kann - wenn das Neue das Können der Alten schwängert -, mit Menschen wie Ihnen, Madame, oder gar nicht.

Da erwischt den Schreiber ein herber Gedanke : Irgendwann werden die Ideen und Neuerungen der singenden Künstlerin Tatsachen sein, die andere nutzen, wie man die Luft nutzt oder die Straßen, auf denen man läuft, als wären sie immer schon dagewesen. Von solcher Einsicht gelenkt, schreibt er an sie:

Dann wird eine andere große Seele die Tresore der Künste öffnen müssen. Das wäre der Blick in die Ferne. In der Gegenwart sehe ich Sie von Sternbild zu Sternbild spazieren - mit jeweils nur einem Schritt.

Die Nacht öffnet Schleusen.

Herein strömt die Flut der Worte des Malers,
 die die Kunst von Patricia Petibon feiern, deren Erscheinen in
 Opernhäusern, Theatern, in digital vermittelten Räumen, auf alternativ
 kleinen "Szene"-Bühnen, Provisorien nutzend, zwischen Stromkabeln
 in Jazz-Kellern, Klubraum-Zonen - winzig und eng wie
 Zigarrenkisten -, oder auf Brettern gigantischer Open-
 Air-Gerüste auf der Prachtstraße von Paris -

und in Mäandern verbliebener Da-Da-isten.

Traumbruch und Pause

Überraschend verschiebt der Traum seine Launen. Ein Verlangen nach Ordnung entführt die Fragmente aus ihrem flutenden Durcheinander, sortiert sie zu Kapiteln und versorgt deren jedes mit Überschriften. Der nächste Brief beginnt in der Annahme seines Erträumers, er hätte der Sängerin Zeichnungen, Bilder, Worte versprochen und angekündigt. Ein im Geheimnis flackernder Wunsch? Wahrscheinlich. Denn anders lässt sich der Beginn nicht erklären:

Chère P.P., es ist soweit. Ich zeichne für Sie das Produkt einer Wahrnehmung. Eine Fantasie zu Ihrer Kunst. Wo es dem Zeichner gefällt, lässt er Wälder erwachen und Berge. Analytik bleibt aus.

Die Skulptur, das Kleid und die zehntausend Falten

Wollte man Ihre Kunst auf dem Grund ihrer Wirkung besuchen, so müsste man ein Essay für sie wagen oder, richtiger : ein Gedicht. Das Gedicht wird mir nicht gelingen. Aber mit Hilfe von drei oder vier der zehntausend Falten Ihres magischen Kleides will ich skizzieren, wie ich Ihre Strahlung erlebe, wenn Sie die Welt der Gemälde an sich heransingen und zu Ihrer Partnerin machen. Manchmal werde ich würfeln. Manchmal werde ich fügen. Erinnerungen finden sich in Visionen wieder. Alles zieht sich zusammen. Wo mein Versuch missglückt - oder Ihnen missfällt - lesen Sie einfach daran vorbei. Ich nehme jetzt Schwung, wie auch Sie immer Schwung holen - und werfe Ihnen alles entgegen.

Geburt schaffen Sie.

Traum verwirklichen Sie.

Humor lenkt Sie.

Wirklichkeit hält Sie.

Tiefe ist überall.

Begeisterung fangen Sie ein.

Verkörperung drücken Sie aus.

Knappe Sätze. Sie fädeln für Sie die unbedingt wichtigen Worte auf.

Ich werde sie wiederholen müssen.

Ein Gramm Glück

Wen die Bewunderung in ihre Flammen zieht, muss mit dem Risiko leben, das Eigene darin verdunsten zu sehen. Doch ich warte Kommendes ab. Sollte auch nur ein Gramm Glück in mir sein, werde ich es fest an mir halten, solange es warm ist, es für Sie verschmelzen und verkörpern in einer Zeichnung aus Glas. Denn Verkörperung ist das erste Wort, das zu Ihnen gehört. Wo es um die Traumbedrängnis von Dichtern und Komponisten geht, schaffen Sie deren Verkörperung. Ich erinnere ein sich bewegendes Bild.

Jenes sich bewegende Bild, das - wie das nächste Fragment verrät - auch den Maler bewegt, ist Patricia Petibons Vortrag eines alten spanischen Wiegenliedes, dem sie mit nackten Füßen und tanzenden Fingern vor dem Orchester liegend eine neue Gestalt gibt, es singend und spielend in seiner Wirkung vollendet.

"Canción de cuna" und "Anda Jaleo"

Stimme, Bild und Skulptur. Gäbe es zu Ihrem Können nur dieses eine Gemälde, das Kunstwerk in der Salle Pleyel, Ihr Triumph wäre bereits ein vollkommener. Sie brachten der Nacht die Verwandlung.

Mit Ihrem künstlerischen Mut und dem Gesang Ihrer Finger hatten Sie das Schlaflied in sich hinein "verkörpert", es in eine Skulptur aus Bewegung nach innen verwandelt, es in die Farben Ihrer Strahlung getaucht und eines der schönsten Bilder gemalt.

Was fand sich darin nicht alles vereint. Mit jeder Bewegung, mit Stimme und Körper schwebten Sie durch die Komposition. Langsam, mit der Fantasie einer Dichterin in den Traum hinsinkend, hatten Sie "Canción de cuna" am Boden noch einmal zur Welt gebracht, Sie, die Mutter dieses Gebindes aus Dichtung, Gesang, Malerei und Tanz, Skulptur und Seele und Mut - alles in einem Werk aus Körper, Traumbild und Denken.

Die Erinnerung bricht hier ab. Mehrere Worte zersplittern, andere fehlen. Der Brief schafft mit seinem Fragment noch diesen, wenn auch gespaltenen, Satz:

- - - in wessen Sein sich Verzauberung regt ! , - - - wird sich vor Ihnen verneigen.

!!! Und dann !!! Was war das für ein Wellengang ! -, als Sie im selben Haus das Ducken und Kauern der Taube mit Ihrer Körper-Kunst sichtbar machten, als Sie den Ruf "Anda Jaleo, Jaleo" singend aus sich hinausstießen, den Mordtanz unter die Leute warfen - das Schießen auf dem mit Blut betüpfelten spanischen Platz - alles von Ihnen verkörpert. Loras Visionen und Bilder wirbelten Sie durch den Raum - unterstützt von drei Musikanten. Dagestanden hatten Sie vor denen wie eine andalusische Taschendiebin, die ihren Genossen Mut macht. Was ließ sich jetzt noch erwarten ? Das Lauschen der Begeisterten umspannte den Saal. - Kein Laut, der nicht von der Bühne kam.

Jedoch ! : abrupte Lähmung der Hirntätigkeit, - - - da war er : der Stromschlag !
Energien wellten an Ihrem Körper hinauf, Blicke wurden zerfetzt. Für den finalen Ausstoß !

Immer wieder seh ich es vor mir, liebe Patricia Petibon, Ihr Gesicht ! , wie es ohne Rücksicht auf seine Schönheit jeden Muskel anspannte, als es Schwung holte für das Aufbegehren der Stimme.

! W a s für ein Gesang ! Da schrie auf - verwundetes Leben - ein außerirdisches Tier, ein gehetztes, das sich aufrafft zum letzten, verzweifelten Sprung - - - gegen den Feind.

Diese Stimme ! , - in diesem Bild ! : Das zerreist einen !

Hat Ihnen das noch niemand gesagt ? Das hätte Lorca hören und sehen müssen !

Rasch eine Geste hin zu den Musikanten - ein Lächeln hinein in den Saal - alle im Haus sind erleichtert.

Ja, es ist Ihr Gesang, der sich mit diesem Wort allein nicht mehr fassen lässt - das hat man begriffen.

Was man zu sagen vergisst :

In Ihrer Kunst haben Sie den Fluch der Gewohnheit radikal ausgelöscht.

Das Zerstörtwerden der Alcina

Was hatten Sie da für eine Szene gesungen. Ihr Körper im Gleichklang mit Stimme und Bühne. Umrandet vom Grau der Liebesleichen, mit Spotlicht vergoldet : die Grotte des Jammers. Alcina im letzten Akt. Daran maß sich der Wert Ihrer Arbeit. So sicher, als wär sie die Hand des Cellini, hatte Ihre denkende Stimme aus der Oper ein Richtbild herausgemeiselt für den vorhandenen Stoff. Das Flehen. - Die Einsicht. - Das Elend.

Was war geschehen?

Unter dem anhaltend sanften Druck Ihres gewichtigen Könnens wurde das ausweglos Absolute, das ENDE, das grässliche, fühlbar. Jegliche Hoffnung wurde zerrieben. Das Wort Zukunft - ein leeres Haus - fiel vollständig in sich zusammen, als Sie der nach und nach bis zur Verzweiflung entzauberten Frau das Weinen ins Gesicht hineinsangen.

Das Wort Genie

Vielleicht segelt Ihre Kunst über den Stimmen, weil Sie im Letzten vom Allerletzten das Können der Sängerin anheben mit den Kräften der Somnambulen ? Gut möglich, dass Sie das Wort Genie hierfür nicht akzeptieren wollen - die Kultur verbraucht es wie Wurst in Dosen -, was mich nicht hindert, bei Ihnen zu bleiben, ich nutze das Wort für Sie so : Verkörperung von Idee, die Botschaften eines Halms, der das Feld überragt. Der die Wetter nicht fürchtet.

Der Raum ohne Zeit

Verschiebung der Phasen des Traums : Als der Maler die Ouvertüre schrieb, die er durch und durch infizierte mit Partikeln der Magie der Soprane, die jeden Versuch des Gescheitseins in ihm unterwanderten, entwarf ihm der Traum eine Szene, die aus seinem Brief einen Kessel macht, den er mit Worten beheizt. Die Szene handelt an einem Ort, wo viel getrunken, gelacht, beneidet, gedacht und bewundert wird. Wo man an Welten vorüber schlendert. Wo der Ruhm unaustilgbar ist. Wo man mit der Soprane Begegnung feiern und sie empfangen wird. Der Maler gibt das Bild an sie weiter :

In dem einzigen Raum, in dem Zeit nicht besteht, seh ich Sie Wohnung nehmen.

Verstorbene Meister kommen dort auf Sie zu, tauschen mit Ihnen Worte über Finger, Figur, Malerei, Skulptur und Bewegung, über Film und Farbe, Verkleidung, Maske und Bild - und man spricht mit Ihnen von der Begeisterung. - Ein Traum ?

Nein. Das ist gar nicht mein Traum. Was meine Einbildung lenkt, ist die Gewissheit, dass Ihre unsterblich gewordenen Kameraden Sie dort erwarten, fest im Vertrauen auf Ihre Ankunft. Sie haben ja deren Tresore geöffnet.

Diese Ankunft ist vielleicht das einzige, wovon Sie selber nicht wissen. Doch die Möglichkeit will ich verwerfen. Ich glaube an Ihr Wissen von dem Empfang, der Ihnen bevorsteht. Was mich das glauben lässt? - Ihre Hände, chère artiste, Ihre Hände.

Die Flügel ertrinkender Mücken

Hat man jemals schon Hände singend gesehen ? In Asien lässt man sie tanzen - in Tempeln - aber singen sie auch ? Darf ich es Ihnen beschreiben ? - meine Wahrnehmung malen ? - - - für Sie, die Sie Ihre Stimme führen wie ein Meister der Tusche den Pinsel ?

Ein Pizzicato, vom Streicher gezupft - und schon fordern Ihre singenden Hände jeden Finger zum Tanz auf. Ein Auftakt mit amorpher Bewegung. Man schaut und will versinken in diesem Bild, es aufsaugen, länger genießen - schon ist es verschwunden und : Schluss.// - - Dann ein Ruck - Ihre Hände schnellen vor, als müssten sie Schläge abwehren - - - Ihre Stimme macht einen Satz - - - die Finger tanzen schon wieder, jetzt wie die Flügel ertrinkender Mücken in einem Bach, sie singen die letzte der Vibrationen - - - und dann !!! - mit einem Mal, greifen Ihre Hände so entschlossen und fest in den Raum hinein, als gehörten sie einer wütenden Ringerin, kampfbereit in des Volkes Arena, die zu zertrümmern es gilt - mitsamt allen Zuschauerköpfen.

Ihr Genie ist ganz offenbar. Als lebte es in den Hauseingängen unbekannt dunkler Gassen -, lauert es hinter jedem Wink, jeder Pause, jedem gesungenen Wort und springt einen von dort hervor plötzlich an. Manchmal mit einem Lächeln.

Preis und Zahlung

Als sich ein verwegener Zwischen-Traum bei der Erotik der Petibon-Körper-Kunst aufhalten will, droht einer der Unterträume mit Sturm. Der Zwischentraum lässt seine Leinen los und treibt auf wirbelnden Katarakten hinaus ins Gedächtnis der Innereien, in die Zellen des schreibenden Schläfers. Den Obertraum rührt das nicht. Er sichert sein Ufer, wirft seinen Anker und erinnert den Träumer an die Früh-Traum-Beschreibung von Patricia Petibons Werk als Skulptur :

In einer der Falten Ihrer Skulptur bewahren Sie eine besondere Ihrer Energien auf : die denkerische.

Sie wissen von Komponisten, von Dichtern, von Malern, von Wirren, von Kämpfen, von Brüchen in Biografien, dem Preis für das Unermessliche. Eine Kenntnis, die auflebt in Ihrem Können, das Sie mutig bewahren vor der schädlichen Nützlichkeit, dem Abendkleid des Gewerbes. Auch deshalb schiebe ich Worte hinüber zu Ihnen, zur Verarbeiterin von so Vielem, der Frau mit der nie verfehlten Regie : Ihrer eigenen, als Solistin.

Im Teamwork der Oper - so ahne ich - könnte Regie Probleme bewirken. Ich ahne Verhinderungen, Irrtümer, Zwänge; allein, meine Zeichnung beachtet sie nicht. Meine Zeichnung orientiert sich an der Strahlung der Frau, die durch und durch Künstlerin ist - von Akrobatik nicht zu befriedigen, sie bebildert den Herzschlag einer Begabung, die sich ausdehnt mit Ihrer Kunst - ohne Furcht vor dem dafür zu zahlenden Preis. Und Sie, die mit Beifall begrüßte, ruhelos ungenügsame Frau :

- - - S i e z a h l e n t e u e r .

Da Sie alles wissen, wissen Sie auch, dass ich weiß, dass man Ihnen nichts vortäuschen kann. Man hat Sie zu feiern, aber Sie müssen für Ihre Kunst kein Lob einfahren. Sie sind deren Lenkerin. Sie setzen die Grenzen und : überfliegen sie. Was wie das Leichte klingt, fassen Sie an mit dem Sinn für das Schwere - und des Schweren bemächtigt sich Ihre Stimme, wie ein Luftzug den Staub aus den Haaren trägt.

Über allem wacht Ihre Zärtlichkeit,
ein Gehäuse aus schlummernder Kraft.
Daran lehnen sich Wälder an,
Wunden ausschlüpfend die Lust.

Klänge die schrillen, verstummen,
und im Notenfeld zittert der Schmerz.

Sie heben ihn mit den Augen an und halten ihn in der
Schwebe, bis er das Werk verlässt. Auch "Schwebe" ist ein Wort, das zu Ihnen gehört. In Stille
verformt es die Zeit.

Der Schmerz. Bevor Sie ihn aus dem Werk herauszingen, begleiten Sie ihn durch die Partitur -
umsichtig und sanft -, als wären Sie die Brautführerin einer Libelle auf dem Weg zu deren
Bestimmung. So malt es mir meine Wahrnehmung. Das gibt meiner Zeichnung die Striche.

Ein Umkehrbild

In dieser // Etappe // des Schlafs, // mit der Aufräumarbeit // des Unterbewussten, // kehrt zurück // die Erscheinung. // Sie hält // - // von Blattgold umzartete // - //, ihre schmalen Hände // verborgen // im zinnobernen Dickicht // aus Haar. // Darunter, // unter dem Hügel der Stirn, // grün angelaufen, // das Kupfer // am Gestell einer Sonnenbrille. // Es rahmt // zwei silbrige // Scheiben ein, // auf Hochglanz polierte, // grell schimmernde Reflexoren. // Blendend spektral // ihr Spectaculum // vom Radius einer // Untertasse.

Das Bild kippt weg. // Die Scheiben verschwinden. // Bizarres kündigt sich an. // Gemächlich verlassen // die Hände // das Haar. // Sie befingern // vorsichtig // - // ohne Eile // - // beide Pupillen, // entfernen sie, // stülpen sie // über // die Nippel der Brüste. // Gold blättert ab. // Hervor // hüpfen lachende Blitze. // Aus den Röhren // beider Pupillen heraus // orakeln sie :

"Wir geben dir etwas Unterricht.

Europa sieht, was es sehen will.

Amerika sieht, was sich sehen lässt.

Du, eifriger Taucher, siehst,

Was du nicht sehen darfst,

Das Unwiederbringliche bleibt dir fern.

Kein Gesang dreht dir jemals ein Halteseil.

Die Träume ächzen in deinem Schlaf.

Vergeblich die Schreibwut. Oh, Anomalie."

Die Schreibwut stockt. // Gewissheiten fallen. // Ein Schauer durchfröstelt // den Briefe-Erträumer. // Seine Kiefer murren. // Das Orakel treibt // ihm den Rotz // in die Nieren. // In Magen und Darm // rumort die Bestürzung. // Allein der Moment // eines kurzen Erwachens // geleitet den Maler retour // in die Arme // der Zuversicht. // Trance kehrt zurück. // Mut glimmt auf. // Erneut // spricht ein Brief // die Sängerin an :

Madame. Was bieten Sie immer für Bilder !!!

Ihre Augenkunst ist bekannt. Aber etwas will noch erwähnt sein : In Ihren Augen trommelt der Stummfilm. Wo Sie Ausdruck erfinden, scheuen Sie nichts.

Wer im Konzertsaal weit hinten sitzt, schaut sich am Handy das Video an. Das wissen Sie.

Sofort erwecken Sie Ihr Magnetenpaar und richten es auf das Publikum. Sie ziehen die Zuschauer hinein in das Karussell Ihrer Augensprache und pressen aus den Betrachtern den Wunsch heraus, sich darin verfangen zu wollen. Sie stellen das Augenspiel an und aus - mit Fernblick bis in die Berge. Als wollten Sie dort die Farben auswechseln.

Ein Stich - Sie werfen die Sinngebung um. Das Petibon-Auge verliert seinen Blick. Es wird schrecklich, wird riesig und kalt. Kälter als das Auge von Jean Cocteaus kalter Athene.

So sehr dieses Schauspiel die Sehnerven reizt, es ist nicht das Letzte in Ihrer Kunst. Das Magische kommt noch. Es schleicht sich heran. Und wenn es dann da ist, in dem einen Moment, so Sie Ihre Augen auf kurzsichtig schalten, blickt man in Tiefen, in denen es glitzert wie in den Pupillen müder Schamanenweiber, die mit verwunschenen Perlen spielen. Sie Meisterin !!! Sie lassen die Sinne taumeln.

Das lebende Werkzeug

Und dennoch : selbst dieses enorme Bild, chère P.P., wird gesprengt von einem anderen. Dem Auftritt der Zunge. Sie ist der Star Ihrer Körperschau, eine Botin der Sympathie. Wann immer Sie die zur Extrem-Arbeit zwingen, vibriert Ihre Zunge - ein munterer Kobold, ein Werkzeug das lebt -, in schamloser Nacktheit mit erregend heftiger Schwingung. Stolz flattert dieser Muskel am Ton, bis er sich aufbäumt - mit einem Mal - wie ein wildes Gekrümme an der Kette, als wollte er dem Lärm Ihres Mundes entfliehen und sich in das staunende Publikum stürzen.

Ein japanisches Zauberbild.

Käme es da überraschend, wenn Sie als nächstes den Brustkorb aufklappten und Ihre Lunge zum Einblick anböten ? Wenn die verdeckten Ströme des Inneren das Dunkel verlassen und das Parkett überspülen würden ?

Böen und Schiffe und Seidenblusen

Noch eine Falte möchte ich öffnen. Sie fällt sehr weit oben in Ihrer Skulptur. Dorthin will ich jetzt. Ich klettere dafür hinauf auf einem wackeligen Gerüst, wo ich kaum die Balance halten kann. Jedes falsche Wort ist mein Absturz. Ich könnte Sie kränken, verletzen. Das wäre mein Unglück. Die Historie ist so : Ein Anfang war (oder ein Zufall?) - und ich fiel durch das Tor, das zu Ihren Werken führt. Sofort sah ich das andere Kunstwerk, das Sie, die Häme der Welt ignorierend, ihr sicher entgegenhalten, selbst geformt, neu geboren, erfunden haben : Ihr Gesicht.

Man muss nicht verstehen, ob Ihre Töne von c' bis a", von a bis f3 oder noch höher hinaus getragen werden, um Ihren Gesang zu erleben. Man muss auch vom Wasser nicht sehr viel wissen, um zu erahnen, dass man im Meer ertrinken kann - wie in - ja - wie in Ihrem Kunstwerk Gesicht.

Darin umher rasen Böen, als wollten Sie Schiffe auf Grund gehen lassen, jagen Tagträume aus Seidenblusen, Netzstrümpfen, Nylons und Schmuck hinein in die Blässe der Melancholie, darin vereinen sich Waffen, Honig, Gelächter und Blut. In Ihrem Kunstwerk Gesicht verirrt sich die Wahrnehmung - hilflos - wie ein schiffbrüchig schwimmendes Auge. Rettung folgt keine. Dieses arbeitende, kämpfende, so zärtlich wie energisch kluge und schöne Gesicht, die Verkörperung aller Ihrer Ideen, fordert für seine vielen Bewegungen keinerlei Nachsicht, kein Verstehen, von niemandem. Nie. Aber es sendet ein starkes Signal. Es signalisiert den höchst möglichen Anspruch auf Liebe :

D e n a l l u m f a s s e n d e n .

Ein Koloss aus Liebe

Ein blitzendes Wachsein durchkreuzt den Traum. Erinnerungen, Gedanken, Ideen - der Traum greift ein, nimmt sich ihrer an, beaufsichtigt alle Worte des Malers. Der wendet sich wieder der Sängerin zu :

Da ist die Skulptur, die ich Ihnen beschrieb, mit der sich alles in Ihnen vereint. Wird es Sie erschrecken, wenn ich dieses enorme Werk einen Koloss aus Liebe nenne?

Kenner und Ahnende, Freunde von Ihrer Kunst : dieser Koloss kann sie alle - wie leichte Insekten - hinaufheben in Ihre Sphäre der Schweben, Madame, und Glück fühlen lassen. Er bewirkt Zuneigung, Energien und Mut, aber ignoriert nicht die Härte des Wissens um die Verwerfungen, das Verzernte.

Ihr Koloss wirft sehr große Schatten. Mit denen vermitteln Sie ganz nebenbei die Bitternis dessen, was jedem bevorsteht, der die Kurven nicht kriegt, in der Wirklichkeit stolpert.

Sie sind erfahren. Sie wissen, wie einem ist, wenn alles umher zum Skelett wird. Gefahr, Verlust, Verhängnis. Sie greifen so tief in die Wirklichkeit, wie Sie tief in die Traumwelten greifen. Und wo Sie die Komödiantin geben, erledigen Sie das, als lachten Sie ein Brandbild des Lebens aus. Sie fangen das Absurde mit Ihrer Stimme, eignen sich seine Wandlungen an und zerstäuben es mit dem Hauch der Walküre.

Hinter diesem Koloss aus Liebe schlurft die ermüdende Kunsthandels-Kunst so fahl und schwerfällig her wie ein klapprig gewordener Hausmeister.

Das Verborgene

Ihr Humor hat die Tatsachen längst erkannt und lächelnd umgangen. Sie kennen ja Ihre Stellung. Ich schreibe das nicht, um Ihnen entgegenzurufen, was Ihnen ohnehin schon bekannt ist. Ich versuche nur, nach dem Verborgenen in einigen jener zehntausend Falten zu greifen - mit zeichnenden Worten. Aber, lässt sich das nicht mehr Sagbare mit Worten überhaupt fassen? Ähnelt der Wunsch, das zu tun, nicht dem Versuch des Kletterns im Weltraum? Nicht einmal für Sie, deren Werk mich so sehr in die Antwort zwingt, wie es mich auch verführt, könnte ich diesen Aufstieg beenden. Ich kann lediglich Rudimente anbieten - die Erben kryptisch verzahnter Tücken aus wechselndem Wortsinn und Satzbau. Ich sagte es schon. Im Vorspiel zu dieser Betrachtung.

Die Landschaft

Ein Wort noch - an Sie, - teure Künstlerin -, möchte ich zu dem Wort *L i e b e* wagen. Sie offenbaren vor aller Augen die Liebe zu Ihrem Gegenstand. Dem Gegenstand, den Sie wählen. Eine Liebe, ohne die jede Kunst stirbt oder gar nicht erst Atem findet. Und - - - Sie graben die Liebe aus den Betrachtern heraus wie eine Erinnerung an die Landschaft verlorener Kindheit.

Auch hierbei wanken Sie nicht.

Da unterbrechen geräuschlos geworfene Worte den Traum-Brief.

"Du Maler! Du Träumer! Auf deiner Matte! - Was weißt denn du!!! Und wovon?!"

Die Erscheinung steht wieder vor seiner Schlafstatt. Sie schließt ihre sprechenden Augen und öffnet die linke Hand. Ein Flimmern erhellt jetzt den Traum. Auf der Innenfläche der Hand, mit Fäden aus klirrendem Eis in die Hand eingestickt, glitzert eine perlmutt-farbene Schrift:

"Die große Callas!".

Der Traum aber weiß, was schon viel länger geschrieben steht. Er diktiert es dem Maler. Der hält es in seinem Brief fest:

Die Callas. Verblüffung. Das Ewige. Ruhm und Gegenwart. Kult. Große Stimmen. Bedeutung, Geschichte und Glanz. - Auftritte. Beifall. Die Bühne.

Und Sie, chère artiste?

Ihr Einzigsein lässt sich nicht mehr zerreden. Ihre Persönlichkeit ist auch Ihr Werk. Vorerst nimmt der Sensor des Allgemeinen sich davon des verletzbaren Zipfels an, der Haut am aktuell Möglichen. Später, liebe Patricia Petibon, wird man Unendlichkeit ahnen. Diffizil bis in die letzten Nuancen summarisch changierender Schwärzen - samtene, schillernde, raue - wird man die vielen Farben bewerten, in denen Ihr Genie jetzt so zauberhaft blüht, ein überragender Halm auf dem Feld. Das zu umschreiben bedarf es nicht der Gelehrten, keiner Kritik. Dafür bedarf es der singenden Dichter. - Doch wo finden wir die? Im Hades? Für die Bewunderung Ihrer Kunst muss es den Orpheus dieser Bewunderung geben. Er wird kommen. Das steht so geschrieben. Sie kamen ja auch.

Traum scheidet nicht. Erst der Tagtraum ermöglicht rettende Trennung.

In einer als Dekade getarnten Sekunde entgleiten dem Maler die Perspektiven. Ihm schwindelt. Unsicherheit lässt ihn sich fragen, an wen er, - wach?, oder träumend ? -, schreibt. An die erschiene Sängerin ?, - oder an eine Erscheinung ?, - an sich ?, sein Bild aus Visionen ? Die Erscheinung jedenfalls mischt sich ein, bewegt beide Hände zugleich, vermengt Brief-Traum und Wach-Traum zu Fieber-Traum und übergibt dem Verwirren die Führung.

Verwirrung um 3 Uhr früh.

Füße und Kleid // so weiß // wie zuvor // die Erscheinung. // Hellhäutig fein, // unter Blattgold verborgen, // die Brüste //. // Heran zieht der Duft heißer Milch //. // Auf warmen Lippen // schmilzt // ein Rosé, // tropft auf die Kuppen der Finger //. // Die Augen // geschminkte // Jade // so schwer umrandet, // dass // ägyptisch göttlich // blaugrüne Angst // in des Träumers Rest-Schlaf // hineinschießt //. // Alles umflossen von Strömen aus Rot . // Herabfallend streift ihn // ihr Haar. // - - - Ist das die Ankunft // von Hochzeit und Tod // ? , der Einheit von Irrsinn // und Kunst ? //, das Verderben ? // Denkt sich die Haut // ihren Körper ? // Kein Bild, keine Antwort. // Delphi schweigt. // Wie das Urgrün versunkener Sprachen.

Anrede und Intimitäten

Wenn das Unterbewusstsein während so vieler Traum-Sequenzen in ein Künstlergehirn den Wunsch nach Vertrautheit hineindrückt, wenn der Träumer den Wunsch als Erfüllung erwandert, geraten irgendwann die Bewertungen von Nähe und Distanz durcheinander. Dem ist der Träumer ausgesetzt. Passagenweise zwingt ihn der Traum in die Schüchternheit, an anderen Stellen macht er ihn mutig. Die dabei wechselnden Emotionen treffen sich auch in der Anrede. Sie taumeln von "teure Madame" hinüber zu "liebe Künstlerin", bilden ein fast schon verlegenes "chère Patricia Petibon" und steigern sich hinein in das durchaus gewagte Kürzel "P.P.". Absolut unerklärlich ist der Sprung hinüber zum Du, das den Brief von da an begleitet. Gut möglich, dass ein Traumereignis geschah, das vor dem Erwachen verlustig ging.

Wo nicht der Schnee knirscht, sondern die Luft

In zwei, sich abwechselnden Unter-Träumen tollt dem Maler ein Lied durchs Ohr, in dem die Sängerin alle geflügelten Viecher des Kongo zusammenruft und laut krakeelen lässt. Hat Patricia Petibon im Parlament des Dschungels die Debatte der Vögel eröffnet ? Im Gestrüpp der Stimmen - zwischen dem Schnattern, dem Piepen, dem Schwatzen, dem Krächzen -, hält sich ein Katzejaulen versteckt. Der Maler entdeckt es und schreibt :

- - - - - Rätselhafte Kunst, in deren Umarmung selbst feinster Verstand aufgekratzt fiebert und lustvoll stöhnt. Etwas so Unerhörtes von der Soprane gesungen, kann nur beglücken. Andere werden ähnlich empfinden - sofern sie nicht glauben, Verstand zu gewinnen, indem sie Begeisterung unterdrücken. - - - - - .

Ein Falter gleitet aus dem Kokon. Ein Bildnis verlässt die Erscheinung.
Kaum hörbar, weil weit entfernt, zwischen metallenen Blättern einer elektronisch entworfenen Landschaft verborgen, vor einem der Fenster im Obertraum, rauscht der Klang einer neuen Stimme :

"Dieses Lied habe ich meinem Sohn gewidmet."

Noch ahnt der Träumende davon nichts, aber später, in einem Nebengeschehen, kommt seine Stimmen-Beschreibung zum Ausbruch.

Erneut bricht ein Brief-Teil ab :

Was ist das ? Was führt Dich ? Von da nach hier ? Du kamst als sehende Sängerin - jetzt höre ich die singende Seherin.

Die Fäden eines Neben-Traums wickeln sich gemächlich von ihrer Spule und mit ihnen die fein gesponnene Auswahl von Liedern auf einer CD, die der Maler tagsüber in sich hinein sog
:

Der Traum wiederholt die Abfolge aller Werke - gesungene, instrumentale. Hier schmiegt sich Idee an Idee. Eine Komposition. Ein Kunstwerk. Der Maler versucht die Beschreibung :

----- Lamentoso ----- Halluzinationen ----- das Schleifende ----- Trauer und Leidenschaft
-----, das sagt mir der Fluss einer blutenden Stimme. - Im Bündnis mit den Mächten der Subversion okkupiert sie die Lücken der Fantasie und verdrängt dort das Vakuum. Sanfte, milde Besatzungsmacht. Du füllst alles mit kreiselnder Helle. Manchmal (Dein Tonträger dreht sich) stell ich mir gar nichts vor, denke nichts, stehe und zeichne, höre Dir zu, - bis ich "Schach matt" in die Einsamkeit sinke, wo mich Deiner Stimme Wehklagen fasst, wo jene Bilder entstehen, die sich bewegen.

Eine Walze aus Trauer

Dem Albtraum verwandt wie ein Zwillings, erfasst den Maler ein Zwischen-Traum, der alles Vorige überwindet. Er verwandelt Patricia Petibons schleifenden, schweren Gesang in das Geräusch eines Sommerabends - in Schwüle, in Stadtluft, in Hitze. Träge schwillt dieser Abend an, Tränen der Ungewissheit vergießend, wobei er Fenster aufbricht und Schädeldecken und über Straßen hinweg, durch Massen von Menschen hindurch über Fahrzeuge quillt - eine Walze aus Trauer, ein quellender Brei, der langsam zum Träumer herankriecht. Was soll er tun ? Das Bild verscheuchen ? Er kann seine Gedanken nicht halten. Da wirft ihre Stimme in dieses Bild auch schon die nächste Bewegung. Erfüllt sie die Wünsche des Herrn Scriabin ? In den Brief hinein ruft er der Sängerin zu :

In meinem Traumbild sehe ich es : Dein Gesang vermählt Töne mit Farben. Sie erörtern die Fragen der Dunkelheit und ziehen an den Spitzen der Nacht .

Erschöpfung

Der schwere Gesang will dem Traum entweichen - allerdings : noch grünt das Grün der Entspannung nicht. Eine vertrackte Situation. Der Traum lässt nicht ab von den Tönen des Leidens. Hörend wie sehend erfährt der Schläfer in den tiefsten Verklüftungen seines Ich, wie Patricia Petibons klagende Stimme einen Lichtfluss aus Himbeerfarbe durch das Plasma der Ungewissheiten zieht. Den Fluss umschlingt ein oranges Rot. Gemischt für die Abhängigkeit vom Gemüt. Düster dunkelt darüber ein Blau. Es mutiert zu finsterstem Violett und versinkt in pestalischem Schwarz, dem tropfenden Fernweh verblutender Wolken, das der Gesang in die Gluten des Traums sickern lässt. Himbeerfarbe, oranges Rot, violetter Blauton im Schwarz. Eine Farbmischung, die das Auge quält. Sein Ohr hingegen, saugt diese Mischung auf - bedenkenlos -, wie die Lippen der Liebenden alle fließenden Säfte der Lust.

Noch hängt der Mann im Schlaf. Da wölbt sich das Traum-Bild. Es biegt ihm sein Zentrum entgegen. Der Fluss ihrer Stimme aus klingenden Farben, kraucht über das Zentrum hinweg, sich dabei krümmend und windend. Ein leidendes Lebewesen? Was sich da in sein Ohr hinein schlängelt, ist ein von der Wahrheit wie von scharfer Säure verätzter, weinender Wurm. Der Gesang einer Elegie. Der melancholischste Sommerabend.

Vor diesem Bild hockt der Maler im Traum. Auf dem Bordstein. Mit offenem Mund. Als sollte er alles verschlingen müssen. Er lauscht und empfindet mit diesem Wurm, wenn er - schwermütig an der Sonne zweifelnd - seine Trauer über den Asphalt schleift.

Crescendo. - Die Vision ist erschöpft

Ping-Pong und Rückhand

Endlich. Alles entspannt sich. Erleichtert bemerkt er, wie ein Geräusch herantrudelt, so heiter und ausgelassen, als wollte es das Torkeln eines Käfers verspotten, den die Orientierung in Stich ließ. Aus ihrem Versteck entschlüpft die Erinnerung. Sie spiegelt eine Bühne für Komödianten, auf der die Sängerin mit den schwierigsten Tonfolgen Ping-Pong spielt :

Das Hineinreißen in vom Verstand nicht mehr fassbare Bilder - Du schaffst es. Das schafft Deine Kunst, Dein Sinn für Zerfall und Blütenstaub, für Zähneknirschen und Zauber. Dein weicher Ungehorsam fordert heraus, und Kompliziertes muss Deine Stimme nicht fürchten. Nicht fürchten - aber keinesfalls lieben - sollte die Kunst vielleicht etwas anderes : > > > die Rückhand der Öffentlichkeit.

In Gesang verwandelt, naht das erwähnte Geplärr aus dem Kongo - das Gezwitscher, das Piepsen und das Gekreisch mit dem Katzen-Gequietsch als Stimmen-Kompott -, von Patricia Petibon erfinderisch vorgetragen in "Dona Janaina", dem Lied für ihren Sohn. Der Freund ihrer Kunst gesteht :

Ich wäre taub, könnte ich das nicht als Gipfel erleben.

In Noten nicht haltbar - nicht fasslich in Worten : Die Petibon-Stimm-Kunst-Erfindung. Hier ist ein Rest, eine Andeutung dessen, was aus dem Lied in des Malers Gehörgang hineinbricht :

Der Schrei-Klang der Vögel // : // von der Soprane // ! g e s u n g e n ! // Das // Anzwitschern einer // Bevölkerung // lärmend // wie // eine Anstalt // voller Juristen. // Alles im wechselnd // spirilligen Tempo // Das Girren und Gurren // das Kreischen // das Plärren // das Zirpen // das Grä-Guii-Gri-Gri-Gäh // Aahaga-Rack // im Lachen und // Quäken // und Quietschen // und // Schimpfen // jedes // in // einer anderen // Vogelsprache // aufgeregt egoistisch // - ! ! ! - // Dann // Unterbrechung. // Aufkochen >>> BREMSE >>> Abkühlung // . // Ruhe. // Jetzt schwingt // die Stimme im // Klangbild // des Märchens // von // Sultan und Kongo // und Meer. // Das schnäbelnde Kunstwerk // verstummt // für kurze Zeit. // Aber dann: // Kräck-Krack // Kra-Kra-Kraah // ohä-hä // imm irrrr. // Der Ego-Krach tollt wieder los. // Stimme hoch // ring rang und runter // und tief. // Kollektives Verrücktsein ? Hopst hier ein Aufstand ? // Gegen die Ordnung // des Komponisten ? Will das Börsengeschrei der Vögel seine eigene Ordnung bezeugen ?

Der Maler befragt die Erfinderin :

Den Lärm des Federviehs hast Du gesungen. Kommt Asche noch? Folgen Aster, Zwiebel und Kirschblüte? Wirst Du die Geräusche des Wachstums von ihrem verborgenen Dasein befreien und zu einem klingenden Märchen verweben ? Einem Teppich aus Lispeln und Knistern und Knittern? Als mich Deine verwirrenden Augen anflüsterten: "Wenn wir Asche singen sollen, werden wir Asche singen", hörte ich die Vögel im Kongo noch nicht. Jetzt sind sie da - die Vorboten Deines Teppichs? Sehr gern würde ich von dessen Erscheinen berichten. Aber außerhalb meines Briefes läuft alles anders: Wollte man um das Wurzelwerk Deines Könnens ein Netz der Betrachtung knüpfen, müsste "man" (aus "man", so lehrt Musil, spricht Öffentlichkeit) einen Autor beauftragen, der streng reduzieren kann. Gut wäre ein Hugo Ball der Moderne - oder ein fleißiger Naturalist, der alles in Elemente zerlegt. Ich aber schreibe an Dich nur als Zeichner, wobei mich das Schreiben belohnt : es hält mich ganz nahe an Deiner Stimme und leiht mir Ideen für Aquarelle. Landschaftlich tröpfelnd lasse ich Worte direkt in die wässrigen Farben fallen. Sogar das Glas bekommt Farbtropfen ab.

Die Nacht hat ihre Schleusen geschlossen. Der Obertraum gibt den Fluchtweg in die Tagträume frei. Des Malers nahes Erwachen berührt das Geheimnis einer mutigen Frau :

- - - - - Dein tragendes Selbstverständnis.
Es heilt in mir alles was zerrissen, zerrüttet, zerfurcht ist. Und wieder erhebt mich Dein Mut.
Deine Ungenügsamkeit stachelt mich an. Ich höre - obwohl Du nie mit mir sprichst - Dich im Kleid der Erscheinung :

"Schau her - ich, Patricia Petibon,
bin gut bei der Arbeit.
Und Du?"

Darauf weiß er nur eine Antwort:

Du bist das Blaue im Glanz der Ägäis.
Wenn Deine Stimme sauber nach Süden hin weht,
kratzen meine Splitter am Norden.

Vom Traum gefangen ist auch der Rationalist ein Träumer

Letztes Aufwallen, letzte Visionen.

Im Studio. Terpentin. Überall : Ölfarbdämpfe. Sie bedrängen den Schweißgeruch auf der Matte. Der Maler - noch träumt er - ahnt sein Erwachen. Er fühlt sich wie ein im Straßen-Clinch dreifach geschlagener Boxer, dem seine Zähne zu Füßen liegen, aber keine Bewunderer.

Im Nebel des sich langsam entwindenden Traumes sieht er sich erstmals selbst, jedoch erkennt er sich nicht. Er sieht seinen Körper - ein in Nässe verquollenes Etwas, ohne Hemd, ohne Haut, ohne Schuhe - und denkt : hier zerfällt ein Fisch, den Gott bei lebendigem Leibe ausnimmt.

Der Träumer versteht, dass dies das Ende einer visionären Begegnung ist. Während er letzte Worte wie Zeichnungen in seinem Traum unterbringt, erreicht ihn noch einmal die Linienführung der singenden Malerin. Er hört ihre feine Stimme zart und leise verklingen mit dem Lied "Ogundé uareré" und schreibt seinen letzten Traumbrief :

Du bebilderst die afrikanische Ferne mit der Nähe Deiner Oktaven.

Auf den Wellen Deines Gesangs weht das Lied Gerüche heran und die Farben afrikanischer Ebenen - selbst für mich, der ich den heißen Kontinent nur auf Fotos besuchte. Man spürt die Savanne, als würdest Du den Wind darüber hinwegziehen lassen, als würde Deine Stimme, gelassen und weich, aber - und darin ähnelt sie der Gleichgültigkeit der Natur - ungerührt von den Folgen, über Gräser streifen und Füße, über die Rücken von Menschen und Tieren, über wachende, schlafende, sterbende - über Holzfeuer unter den Wasserkesseln, über verrottende Knochen, den Tod.

Ich hatte es schon zu umschreiben versucht : Deine Stimme verweigert sich jeder Erschlaffung. Sie durchlöchert die Absicht, etwas verstehen zu wollen, und darin wirkt sie erhebend. Eine langsam aufsteigend gestaltende Kraft; so hält sie das lauschende Ich über den Sumpf des Alltäglichen, bevor es - von Deinen Visionen verlassen - wieder dahin zurückfällt.

Ob ich jemals ein Lied, eine Arie an mich heranmalen könnte ?

Der Brief bricht ab. Der Traum auch.

Reminiszenzen

"die schädliche Nützlichkeit" - eine Reminiszenz an Giambattista Marino.
 "Gedächtnis der Innerein" - eine Reminiszenz an Rupert Sheldrake.

Personen

Berger, Wolfram
 Schauspieler, Vorleser, Interpret, lebt in Wien und Zürich.

Cellini, Benvenuto
 Bildhauer der Renaissance. Berühmt wurden sein Perseus und seine Autobiografie.

Cocteau, Jean
 Dichter, Bühnenautor, Film-Regisseur, Zeichner und Maler des 20. Jhdt.

Corsini, Celine
 Übersetzerin - lebt in Berlin und Paris.

Petibon, Patricia
 Sängerin, Interpretin - lebt in Paris.

Sonntag, Gerd
 Maler, Zeichner, Skulpteur - lebt in Berlin.

Impressum

Text : Gerd Sonntag, Berlin

Zeichnungen

Glas-Objekte : Gerd Sonntag, Berlin

Sprecher : Wolfram Berger, Wien

Druck : Druckwerkstatt Baeke, Berlin.
Es wurde mit dem Sieb von Hand gedruckt.

Papier : Verwendet wurde 250 g schweres Bütten, handgeschöpft.

Auflage : Jedes Buch ist ein Unikat.
Zu jedem Buch gehört eine CD mit dem von Wolfram Berger gesprochenen Text.

Glas-Objekte : Im Fenster eines jeden der Bücher befindet sich ein unikates Glas-Objekt.
Jedes der Objekte wurde unter Verwendung von ARTISTA ® und Bullseye Glas vom Künstler im Fusingverfahren hergestellt. Darin eingeschmolzen wurden Keramiker-Gold, Blattgold und diverse Glas-Pulver.

Buchbinder : Ralf Liersch, Berlin
Alle Bücher dieser Vorzugs-Ausgabe wurden (je nach Farbe der eingesetzten Gläser) von Hand in rotes, grünes, weißes oder violett gefärbtes Leder gebunden.

Schrift: Das Layout der Schrift für den gedruckten Text gestaltete Jörg Metze.
Der Namenszug in der Mitte des Buches wurde von Gerd Sonntag entworfen.

Herausgeber: ESTIN Buchkunst GbR, Berlin

Copyright : © Gerd Sonntag für Text, Zeichnungen und Gläser,
© Wolfram Berger und Gerd Sonntag gemeinsam für die CD.